

Helmut Walther zum 149. Geburtstag von Ludwig Feuerbach, vorgetragen von Ulrike Ackermann-Hajek am 28.7.2021 am Grab auf dem Johannisfriedhof in Nürnberg

Bekanntlich hat das BVerfG mit Urteil vom 26.2.20 den ärztlich assistierten Suizid unter bestimmten Umständen zugelassen; allerdings wird diese Entscheidung vom Gesundheitsministerium unter Führung des Ministers Spahn konterkariert, indem die entsprechenden notwendigen Genehmigungen grundsätzlich verweigert werden.

Man darf gespannt sein, ob sich eine liberale Auffassung der Selbstbestimmung des Individuums durchsetzt oder ob die konservativ-christlichen Kreise nach wie vor die Menschen in Deutschland paternalistisch bevormunden, obwohl eine große Mehrheit der Bevölkerung eine liberale Regelung befürwortet.

Auch Ludwig Feuerbach, dessen 149. Geburtstag wir hier und heute begehen, hat sich ausführlich zum Suizid und zur Selbstbestimmung geäußert, seine Argumente für eine liberale Haltung gegenüber dem Suizid möchte ich Ihnen kurz vorstellen: *

„... der Mensch [kann] nur da seinen Tod wollen, wo er in sich Grund und Stoff zum Tode hat, wo die Kluft zwischen Leben und Tod, die sonst die Selbsttötung ihm zur Unmöglichkeit macht, verschwunden, wo sein Hirn bereits so verbrannt und verzehrt ist, daß er nur in einem Totenschädel sein Ebenbild erblickt, sein Herz so der Welt abgestorben, daß er im Tode nicht den Tod seines Lebens, sondern nur den Tod seines Todes sucht, wo er mit seinem Leben nur noch einen Schein, eine Lüge, einen Widerspruch abtut, im Tode nur den wahren Ausdruck seines Wesens und Willens findet. ... ‚Meine Seele‘ sagt ... Antigone, ‚ist schon längst gestorben, um den Toten sich zum Dienst zu weihn.‘ Kurz, ich kann nur sterben wollen, wenn das, was im normalen Zustand in mir diesen Willen verhindert, ihm Widerstand leistet, ihn gar nicht aufkommen läßt, beseitigt ist. Dieser Widerstand ist die Liebe oder der Wille, zu leben, weil ich lebe. So wenig ich die Freiheit habe, eine Person, die ich wirklich liebe oder solange ich sie liebe, nicht zu lieben, so wenig habe ich die Freiheit, das Gegenteil des Lebens zu wollen, solange ich das Leben liebe. Erst wenn diese Liebe erloschen oder durch die gewaltsame Aufhebung der Bedingungen, welche das Leben zu einem Gegenstand der Liebe machen, verdrängt worden ist, wird mein Wille in Freiheit gesetzt, wird dem Gedanken und Willen des Todes Platz gemacht. Erst wird das Leben ein Gegenstand der Gleichgültigkeit, der Langeweile, des Ekels, des Abscheus, der Verachtung, ehe der Tod ein Gegenstand des Begehrens wird.“

Und dann zitiert Ludwig Feuerbach ausführlich Seneca, welchem wir unsere diesjährige Schwerpunktausgabe gerade auch auf diesem Hintergrund gewidmet haben, wie es etwa ein ausführlicher Beitrag von Prof. Dr. Birnbacher in dieser Ausgabe aufzeigt.

Feuerbach fährt also fort:

„Überall“, sagt der Stoiker Seneca, „steht dem Menschen der Weg zur Freiheit offen. Wohin du nur immer blickst, da findest du das Ende der Übel. Siehst du jenen abschüssigen Ort? Dort steigt man zur Freiheit hinab. Siehst du jenes Meer, jenen

Fluß, jenen Brunnen? Die Freiheit wohnt in ihrer Tiefe. Siehst du jenen kleinen, dürrer, unfruchtbaren Baum? Die Freiheit hängt an ihm. Siehst du deinen Hals, deine Kehle, dein Herz? Sie sind Auswege aus der Knechtschaft. Du findest diese Ausgänge zu beschwerlich, fragst nach einem Wege zur Freiheit, der weniger Mut und Stärke erfordert? Jede Ader in deinem Körper ist ein solcher.““

Soweit das Seneca-Zitat, nun wieder Feuerbach selbst:

„Ja, der Tod ist von Natur die Freiheit von allen Übeln, und wem das Leben, es sei nun, aus welchem Grunde es wolle, ein unerträgliches Übel, für den ist diese Freiheit, aber nur diese, Willensfreiheit. Wäre der Selbsterhaltungstrieb der Natur ein unbeschränkter, ein Trieb ohne Maß und Ziel, so gäbe es auch keinen Tod. Allein der Selbsterhaltungstrieb ist eins mit dem Glückseligkeitstrieb, und dieser steigt und fällt mit der Glückseligkeit. Jedes Leben wird sich mit der Zeit, sei es durch Krankheit, sei es durchs Alter, zur Last, zum Übel. **Ist aber das Leben nur noch ein Übel, so ist der Tod kein Übel, sondern ein Gut, ja, ein Recht -- das heilige Naturrecht des Übelleidenden auf Erlösung vom Übel.** Der Tod an sich ist keine Strafe für begangene Sünden; er ist der Lohn für ausgestandene Leiden und Kämpfe. Darum setzten die alten Griechen und Römer ihren Toten Kränze als Ehren- und Siegeszeichen auf. Der natürliche und freiwillige Tod erfolgen daher nach demselben Naturgesetze, welches, im Gegensatz zur asketischen Moral unserer supranaturalistischen Philosophie und Theologie, die Pflicht der Selbsterhaltung nur von dem Recht auf Glückseligkeit – freilich auch keine Glückseligkeit im supranaturalistischen Sinne – abhängig macht.“

Es ist sehr zu hoffen – wie auch auf manch anderen Feldern –, dass die Zukunft der verschiedenen Feuerbachschen Einsichten erst noch kommt, stehen wir nach einem Wort von Karl Löwith doch längst auf deren Boden – und offenbar ein großer Teil der Bevölkerung weit mehr als die uns Regierenden

Mit diesem Text verbinden sich auch noch weitere Erinnerungen aus den Annalen von LFG und GKP aus dem Jahr 2006: Damals initiierten unsere beiden Gesellschaften eine Spendenaktion zur Fertigstellung der Gesammelten Werke LFs, herausgegeben von unserem ehemaligen Ehrenvorsitzenden Werner Schuffenhauer. Herr Minelli, der Gründer von Dignitas und Mitherausgeber von AuK, kündigte damals eine größere Spende zu diesem Zweck an, wenn wir ihm von Ludwig Feuerbach ein passendes Zitat liefern würden, das die liberale und selbstbestimmte Auffassung der Sterbehilfe unterstützen würde. Also hatte ich mich damals im Auftrag von Georg Batz, dem Gründer und langjährigen Vorsitzenden von GKP und LFG an diese Aufgabe gemacht und den oben in Teilen zitierten Text „ausgegraben“. Tatsächlich erhielt die LFG von Dignitas damals eine Spende von 15.000 EUR zur Ermöglichung der Herausgabe der letzten fehlenden Bände 15, 16 und 21 der GW. Leider haben all diese Bemühungen nicht zu einer Druckfertigstellung geführt; jedoch konnten in der Zwischenzeit im Jahr 2020 wenigstens die damit erarbeiteten Textbestände für diese drei Bände auf der LFG-Homepage der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden.

* Ludwig Feuerbach, Gesammelte Werke, hg. von Werner Schuffenhauer, Kleinere Schriften IV S. 56 ff. (GW Band 11)